

DIE WEISSE DAME

Das Berliner Schloß, mit seinen Repräsentationsräumen seit Jahren im Dornröschenschlaf eines Museums versunken, erstrahlt neuerdings wieder öfter im Glanz großer Feste. Zuletzt sah es einen internationalen Kongreß in seinen Räumen, dessen angelsächsische Teilnehmer sich bezeichnenderweise für die Frage interessierten, ob es noch immer im Schlosse spuke und die weiße Dame ihr Wesen treibe. Die berühmte „Weiße Dame“ hat sich jedoch seit dem Jahre 1709 nicht mehr gezeigt.

Damals hatte man beim Schloßbau ein weißes Skelett gefunden, und man hatte in ihm die weiße Dame wiedererkennen wollen. Auf dem Domfriedhof wurde sie begraben. Als sich das Gespenst trotzdem unter Friedrich Wilhelm I. noch zweimal blicken ließ, wurde es kurzerhand verhaftet, einmal als Küchenjunge, das andere Mal als Soldat in weißem Laken. Beidemal wurde es kräftig verhauen und öffentlich zur Schau gestellt. So befahl es der Soldatenkönig. Nicht jeder Hohenzoller hatte eine so glückliche Hand im Umgang mit Gespenstern. Unter dem Großen Kurfürsten, der fest an die weiße Dame glaubte, zeigte sie sich im Jahre 1651 ungewöhnlich oft.

Herr von Burgsdorf, einer der Hofherren des Kurfürsten, ein beherzter Mann, wollte dem Spuk ein Ende bereiten. Eines Abends traf er die weiße Dame denn auch auf einer kleinen Treppe, die in den Garten führte. Mutig rief er sie an: „Du alte sakramentische Hure, du hast noch nicht genug Fürstenblut gesoffen, willst du noch mehr haben?“ Doch die weiße Dame war solche Sprache gewohnt, fest

griff sie zu, faßte ihn beim Kragen und warf ihn die Treppe hinunter. In den Rippen des Herrn von Burgsdorf krachte etwas, aber sonst kam er ohne äußere Verletzungen unten an. Der Kurfürst, der das Poltern gehört hatte, schickte einen Pagen hinunter, durch den er die traurige Geschichte erfuhr. Er hat sie oft wiedererzählt. Denn ein Jahr danach starb Herr von Burgsdorf.

Wer die „weiße Dame“ sah, mußte sterben. Es war eine Rachegöttin des Hohenzollernhauses, Anna Sydow, einstige Geliebte des Kurfürsten Joachims II., die sein Sohn Johann Georg entgegen einem Versprechen in Spandau hinter Schloß und Riegel setzen ließ. Nach ihrem Tode nahm die schöne Unglückliche Rache. Sie ging um und zeigte sich, den Frankfurter Relationen zufolge, „als Spektrum oder Gespenst, so sich vor Absterben jemandes aus dem Kurhaus Brandenburg allezeit sehen lässet und jedesmal gewiß einen Toten von bedachtem Hause ankündigt“. Nun ist sie lange endgültig tot.

Kurze Rechnung. Der alte Held Blücher war bekanntlich der Feder nicht sonderlich gewachsen. Eines Tages wurde er von oben herab aufgefordert, die Verwendung von 100 000 Talern näher zu begründen. Sein Bericht lautete ziemlich kurz: „Einnahme 100 000 Thaler, Ausgabe 100 000 Thaler. Wer dies nicht glaubt, ist ein Schurke, damit Punktum.“

Zu dieser Nummer: Die drei Photos von Paul Morand entstammen dem Buch „Paris de nuit“, das in der Edition Arts et Métiers, Paris, erschienen ist.